

#2 Sommer 2024 – Sommer 2025

seala

NEUIGKEITEN AUS DEM DORF. LADELE IM VILLGRATENTAL



#KULTUR

Seit heuer können sich Gäste auf eine Reise in die Vergangenheit begeben: Begehbare Zeugnisse der vorindustriellen Zeit im Freilichtmuseum „Alpines Leben“ in Innervillgraten.

#AUSHEIMISCH

Der Dom zu St. Pölten ist der Arbeitsplatz des international gefragten Kirchenmusikers Ludwig Lusser. Genauer gesagt: Die Orgel von St. Hippolyt mit 36 Registern, drei Manualen und Pedal.

#PERSPEKTIVISCH

Alexander Huber ist einer der besten und prominentesten Kletterer der Welt. Er kommt vor allem im Winter ins Villgratental, um Skitouren zu gehen. Auch gutes Essen weiß der Alpinist sehr zu schätzen.



STILLSTAND IST RÜCKSCHRITT

Grias Di. Schön, dass Du da bist.

Als im Sommer 2023 die erste Ausgabe vom Magazin Seala erschien, war dies ein Versuch. Stoßen die Artikel aus dem Villgratental auf Interesse? Bietet unsere Osttiroler Heimat überhaupt genügend Stoff für weitere Geschichten? Da Du nun die zweite Ausgabe in den Händen hältst, lautet unsere Antwort eindeutig JA.

Künftig erscheint „Seala“ einmal im Jahr. Denn es tut sich jede Menge im Bergsteigerdorf Villgratental. Der Tourismusförderverein *Projekt V* betreibt seit Dezember 2023 das **dorf.ladele** zusammen mit den heimischen Handwerkern. Der beliebte **Handwerkerrundgang** ist um die Schautafel über unsere besondere Architektur im Tal reicher. Das **Freilichtmuseum Alpines Leben** lockt mit der Kraft des Wassers und altem Handwerk. Die geführten Aktivitäten im Sommer haben wir um zwei wöchentliche Programme erweitert.

Stillstand ist Rückschritt. Darum stellen wir schon jetzt die Weichen für die Zukunft. Die Zusammenarbeit mit dem TVB Osttirol wird intensiviert, mit dem Verein für Heimatpflege und dem Verein Fanclub Franui möchten wir das Kulturangebot im Villgratental ausbauen. Konzerte und Ausstellungen unter anderem im Freilichtmuseum Alpines Leben und **dorf.ladele** sind geplant. **Zwei neue Aussichts-**

plattformen mit Dorf- und Talblick soll es geben, wie auch einen **Winterwanderweg** und den **Themenweg Peststeig**. Und Freunde regionaler Produkte können bald die **dorf.ladele-box** genießen.

Viel Freude mit den Geschichten aus und über das Villgratental. Schön, dass Du da bist. Grias Di!

JOSEF MÜHLMANN
Obmann Tourismusausschuss / Verein Projekt V

CHRISTOF SCHEIT
Vizebürgermeister Innervillgraten / Verein Projekt V

Raiffeisenkasse Villgratental

**MEINE HEIMAT
MEINE BANK.
WO MEIN GELD ZU HAUSE IST.**

www.raika-villgratental.at

IMPRESSUM

Herausgeber und Medieninhaber:
Projekt V – Verein für nachhaltige Tourismusförderung im Villgratental, Gasse 93, 9932 Innervillgraten, projektv@villgratental.tirol, obmann@gannerhof.at.

Idee, Konzeption und Redaktion:
Freizeitproduktionen GmbH – Christof Schett

Texte: eventoplena – Jörg Wunram, Christof Schett, Verein Kulturspur Osttirol

Grafische Gestaltung, Konzeption und Satz:
08/16 grafik – Mag. Eva Scheidweiler

Fotos: edifilm 75 – Eduard Senfter; Sprechrohr – Regina M. Unterguggenberger; Jörg Wunram, Ramona Walder, W9-Mario Webhofer, Bernhard Poscher, Christof Schett, Adobe Stock #274905336

Lektorat: Christof Schett, Jörg Wunram

Druck: Oberdruck GmbH, Auflage 01/24: 2.000 Stück

Projekt V Osttirol Dein Bergtirol WKO WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL LAND TIROL

NICHTS IST MANCHMAL ALLES

Christine Kutschera ist Schauspielerin. Sie liebt Alliterationen. So wie Innervillgraten, Insel oder Inspiration. „Hier komme ich zur Ruhe“, sagt die Hamburgerin aus voller Überzeugung. Schon öfter war sie im Villgratental. Sie hat es lieben und schätzen gelernt. Weil die Menschen und ihre Landschaft so sind, wie sie sind. Herzlich! Das Nichts Innervillgratens ist eine Insel der Inspiration. Und eben irgendwie anders.

REGIEANWEISUNG – „Frau K.“ fährt mit dem Auto nach Innervillgraten – Totale: Schwenk über das Tal mit Bildern von Kreuzspitze, Rotem Kinkelo, Marchkinkelo.

„Ein Bild, wie in einem Film und schöner...“ geht es mir durch den Kopf. Mein Schauspieler*innenherz hüpfert vor Freude. Der weithin sichtbare Zwiebelturm von Sankt Martin, die grünen Wiesen, die dichten Wälder, die hübschen Holzhäuser. Die verstreuten Höfe wirken wie Adlerhorste. Ein bezauberndes Gesamtbild.

Ohne große Vorkenntnisse bin ich hierhergekommen. Ich weiß nur, dass die Villgrater vor Jahren mit dem Slogan warben: „Kommen Sie zu uns, wir haben nichts“. Ich mag dieses Nichts. Diese Ruhe, die gelegentlich unterbrochen wird und es heißt: „Uuuund ... action!“ Dann ist gerade ein Filmteam vor Ort, um wieder einmal für's Fernsehen oder Kino zu drehen.

Längst hat die Filmbranche diesen Landstrich als Kulisse für sich entdeckt. Dann wird aus dem Tal eine Traumfabrik. Für „Im Tal des Schweigens“, „Gewitter im Mai“, „Zwölfeläuten“ oder die Landkrimi-Reihe des

ORF. Auch für „Die Schwabenkinder“ mit dem prominenten Schauspieler Tobias Moretti. Der Tiroler ist wie ich ein Wiederholungstäter. Dazu später mehr...

Nach meiner Premiere im Villgratental – ich war für eine szenische Lesung hier – steht der Entschluss fest. Ich komme wieder in diese Kulturlandschaft. Diesmal im Frühjahr. Ostern steht vor der Tür. Es ist April und ich erlebe vier Jahreszeiten in einer Woche und habe jede Menge Theater! Die Eiersuche findet im gefühlten Herbst statt. Am nächsten Tag herrscht Frühling. Zeit für eine ausführliche Erkundungstour, bevor es am Abend wieder „Kulttour“ heißt. Wir haben Karten für die Premiere des Theaterstückes „Die Prozesshansln“ von Hans Gnant.

REGIEANWEISUNG – Kamera schwenkt durch Saal. Roter Vorhang öffnet sich. Bühnenbild: Bank zwischen zwei Hauseingängen ...

„Ein Drei-Akter“, aufgeführt von der Theatergruppe Innervillgraten. Es geht um Nachbarn, Streit und Liebe. Natürlich gibt es ein Happy End. Mit bewundernswertem

Engagement der gesamten Theater-Truppe. Ich lache viel, auch über mich. Denn der Villgrater Dialekt ist eine Herausforderung. Aber den Inhalt des Stückes habe ich verstanden. Glaube ich zumindest.

Beim Blick aus dem Fenster am nächsten Morgen stellte ich fest: Jetzt haben wir Winter! Oooo...kay, perfekt für eine Wanderung auf Unterstaller-, Oberstaller- und Kamelisenalm. Milliarden Schneekristalle glitzern, später sitze ich in der Sonne. Herrlich warm, fast wie im Sommer.

REGIEANWEISUNG – Schwenk über die Kamelisenalm. Kapelle, dahinter weiße Bergspitzen, Frau K. sitzt auf einer Bank und genießt die Sonne ...

In so einer Filmkulisse würde ich gerne mitwirken. Im August bin ich wieder da, zwar nicht zum Drehen, sondern zur Premiere des Hochkultur-Festivals auf der Unterstalleralm. Die Osttiroler Musicbanda Franui feiert ihren 30. Geburtstag mit hochkarätigen Musiker*innen aus aller Welt. Hochgenuss auf 1.673 Metern Seehöhe! Ein (bisher!) einmaliges Event im Villgratental! Bei der Vorbereitung darf auch ich ein wenig mithelfen. Dabei stelle ich fest: Alle packen mit an! Das scheint die Mentalität der Leute hier zu sein. Nicht nur reden, machen. Und das mit guter Laune.

Ich mache es kurz: Die Künstler*innen sind grandios, die Musik ist fantastisch und die Stimmung magisch. Etwas ganz Besonderes. Von dem man später – sanft vor sich hinlächelnd – sagt: Ich war dabei! Als der Schauspieler Tobias Moretti (siehe oben) wunderbare Gedichte und Verse aus dem Tal rezitiert hat. Ich war dabei! als der Schweizer Stimmakrobat Christian Zehnder archaische Klänge in den Talkessel schickte. Ich war dabei! als der isländische Starpianist Vikingur Olafsson die Goldberg-Variationen mit dem Klang der Kuhglocken harmonisch verschmelzen ließ.

Nicht nur ich habe Tränen in den Augen. Abends sitze ich auf einer Bank. Eine Portion leichte aber heitere Melancholie überfällt mich. Nein, es ist Dankbarkeit!

REGIEANWEISUNG – „Frau K.“ lehnt sich an ihren Partner, Kamera over shoulder, Gegenschuss auf Berge, Musik: Franui ... Cliffhanger ... Fortsetzung folgt



CHRISTINA KUTSCHERA steht seit vielen Jahren auf der Bühne, vor der Kamera und am Mikrophon. Sie spielt, spricht und ist spontan. Die Schauspielerin lebt in Hamburg und arbeitet für Film, Funk und Fernsehen. Und sie geht mit großer Freude in die Berge. Auch und immer wieder in Osttirol.

MIT DER KRAFT DES WASSERS

Freilichtmuseum Alpines Leben in Innervillgraten

Seit diesem Jahr können Gäste im Villgratental eine Reise in die Vergangenheit unternehmen? In eine Zeit, als es noch keine großen Fabriken gab? Im Freilichtmuseum Alpines Leben Innervillgraten ist das möglich. Dort warten begehbare Zeugnisse der vorindustriellen Zeit. Eine Mühle, ein Sägewerk, ein Lodenstamper, eine Almhütte und ein uralter Bauernhof.

Häufig sind Museen eher ruhige und stille Orte ohne große Geräuschkulisse. Am Eingang in das Arntal Richtung der Unter- und Oberstalleralm ist das anders. Es rauscht, rumpelt, rüttelt, klappert, stampft, sägt, knirscht, mahlt und ächzt. Dank der Kraft des Arntalbaches, dem Oberlauf des Villgratentalbaches. Vor etlichen Jahren entstand die Idee im Verein Heimatpflege Villgraten an diesem Platz, ein Freilichtmuseum zu errichten. „Jetzt steht es da,“ erzählt Alois Mühlmann, der Obmann des Vereins. „Ein Ort, der daran erinnert, wie wichtig die Wasserkraft für unser Tal war und ist.“

Die vielen Bäche und Wasserläufe: Die (an)treibende Kraft für Mühlen und Sägen im Villgratental. 37 Mühlen und 7 Sägewerke reihten sich einst an den Villgraterbach von Unter- und Oberstalleralm bzw. Kalkstein bis zum Graferbach. „Die kleinen Kraftwerke waren essentiell für unsere Vorfahren“, fasst Mühlmann zusammen. Ohne Mühlräder kein Mehl, ohne Mehl kein Brot und ohne Brot ...

**Ohne Mühlen kaum überleben.
Auch wenn es heute anders
wirken mag.**

Kaum ein Überleben. Auch wenn es heute anders wirken mag: Das Villgratental war nie ein Paradies. Bäuerinnen und Bauern mussten für ihr Auskommen hart arbeiten. Auf wenigen ebenen Flächen bauten sie Getreide an, Rinder und Schafe weideten an steilen Hängen. Fleisch, Milch und Wolle wurden zumeist für den Eigenbedarf verarbeitet. Die Höfe entstanden zu großen Teilen aus dem Holz der dichten Wälder. Mithilfe von wassergetriebenen

Sägewerken wurden Baumstämme zu langlebigen Brettern und stabilen Balken. „Das Freilichtmuseum Alpines Leben erlaubt einen interessanten Einblick in diese Form des produzierenden Gewerbes“, erzählt Christof Schett vom Projekt V, dem Villgrater Verein für nachhaltigen Tourismus. „Das Tolle ist“, findet der studierte Umwelttechniker, „dass Säge, Lodenstamper und Mühle komplett emissionsfrei waren und über lange Zeit gute Dienste verrichteten.“



Damit so etwas funktioniert, braucht es einen großen Wissensschatz, handwerkliches Geschick und Freude am Tüfteln. Das alles besitzt Hans Senfter. Der Tischler aus Innervillgraten hat sich rund 25 Jahre mit den historischen Technologien auseinandergesetzt. Er fertigte Wellebäume (Antriebsachsen) und anderes Gerät in Handarbeit an. Lange galt Senfter als international gefragter Mühlenfachmann, ehe er sich aus gesundheitlichen Gründen zurückzog. Er warnte beizeiten: „Dieses Wissen darf nicht in Vergessenheit geraten.“

**Die Rarität aus dem 19. JH ist so etwas
wie die Attraktion des Museums.**

Das Freilichtmuseum Alpines Leben hilft dabei. Unterstützt wurde der Verein Heimatpflege Villgraten bei der Errichtung des Museums von der Gemeinde Innervillgraten, dem TVB Osttirol, dem Land Tirol mit Landesgedächtnisstiftung und Dorferneuerung. Weil es einzigartig ist und neben all der Technik einen Einblick in die Lebenswirklichkeit der bäuerlichen Gesellschaft vergangener Zeiten gewährt.

Auf dem Gelände befindet sich mit der „Wegelate Säge“ das letzte venezianische Sägewerk in Österreich. „Die Rarität aus dem 19. Jahrhundert ist so etwas wie die Attraktion des Museums“, sagt Alois Mühlmann. Darum wurde die Säge



Anfang der 1990er Jahre komplett restauriert, 1999 mit dem Europa Nostra-Diplom für das kulturelle Erbe ausgezeichnet und vor drei Jahren noch einmal überholt. Seither wartet es auf Zeitreisende und Besucher. Wie auch der rund 200 Jahre alte Lodenstampf. In heißem Wasser verwandelt sich rohe Schafwolle zu einer sehr robusten und strapazierfähigen Textilie.

In direkter Nachbarschaft findet sich die Lüfter Mühle. Ins Auge fällt das riesige Schaufelrad. Über eine sogenannte Auskehre strömt das Wasser des Arntalbaches und lässt das Rad drehen. Ein wuchtiger Wellebaum (Achse) überträgt die Kraft auf die Mühlsteine, die das Korn in Mehl verwandeln. Theresa Gutwenger vom Tourismusbüro in Innervillgraten steht neben der ratternden „Maschine“ und lacht. Die junge Frau hat sichtlich Spaß daran, die „analog-mechanische Technik“ vorzuführen. „Altes Handwerk mit allen Sinnen erleben. Ich höre, sehe, fühle, rieche und schmecke es hautnah.“ Dann nimmt sie einen Löffel mit Mehl und fragt: „Kostprobe gefällig?“

Das Freilichtmuseum Alpines Leben Innervillgraten bietet von Juli bis Oktober wöchentliche Vorführungen. Dazwischen ist das Gelände von 10 bis 16 Uhr geöffnet und begehbar, Gebäude mit technischen Einrichtungen, Almhütte und Einhof können besichtigt werden. Auf dem Gelände gibt es zudem Videos und Schautafeln, die über das Museum informieren. Über den Sommer verteilt finden immer wieder Kulturveranstaltungen statt. „Es sind auch verschiedene Ausstellungen geplant,“ so der Obmann Alois Mühlmann vom Verein Heimatpflege Villgratental abschließend. ■

DAS FREILICHTMUSEUM ALPINES LEBEN IN INNERVILLGRATEN wurde von 2020 bis 2023 errichtet und 2024 eröffnet. Die maßgebliche Initiative kam vom Verein Heimatpflege Villgraten unter dem Obmann Alois Mühlmann. Das Museum ist ein Ort, an dem Geschichte und Handwerk auf beeindruckende Weise lebendig werden. Dazu gibt es neben den Öffnungszeiten wöchentliche Vorführungen bei Mühle, Lodenstampf und Säge. Das Museum bietet eine Reise in die Vergangenheit, bevor der elektrische Strom die Region erreichte und das Wasser als alleinige Antriebsquelle zur Verfügung stand.

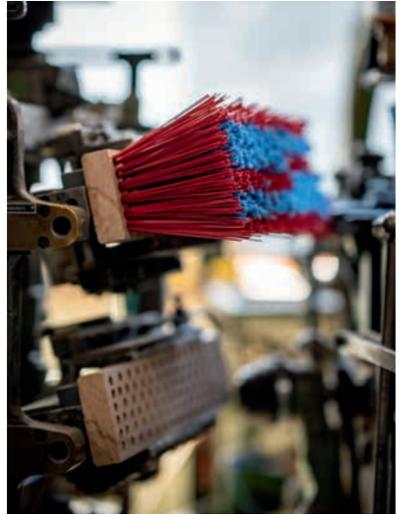


BESEN BÜRSTEN RAINER

In Innervillgraten gibt es Dinge, die anderswo schon längst nicht mehr existieren. Gute alte Handwerkskunst zum Beispiel. Wer darüber erzählen möchte, kommt an BBR nicht vorbei. Die Besen und Bürsten von Ludwig Rainer sind einzigartig und ein Exportschlager in alle Welt. Seit vielen Jahren schon.

Jeden Morgen schlüpft Ludwig Rainer in seine blaue Arbeitshose. Kaum ein Tag, an dem der tüftelnde Handwerker aus Innervillgraten nicht in seine sehr spezielle „Besen- und Bürstenkammer“ geht. Seit den 1980er Jahren erfindet und baut Ludwig Rainer Maschinen, die er für die Herstellung seiner Produkte braucht. Angefangen hat alles im Betrieb seines Vaters Peter, der Besenstiele herstellte.

etwas chaotisch aussieht, folgt aber einer ganz bestimmten Ordnung. Der von Ludwig Rainer. Aus einem Regal zieht er zielgerichtet einen Karton heraus, öffnet ihn und streicht liebevoll über die Borsten einer Bürste. „Das ist ein echtes Naturprodukt. Je nachdem aus Pferde- oder Rinderhaaren.“ Die zwei Friseurinnen geraten ins Schwärmen. Es ist genau das, was sie suchen. Ludwig Rainer nickt zufrieden. Wer bei ihm nicht fündig wird, wird es vermutlich nirgends. Nur bei einem Produkt muss er passen. „Hexenbesen, die fliegen können, habe ich noch nicht entwickelt.“ ■



Es ist eine Art „Schatzkammer“ für Besen, Bürsten und Pinsel

„Ich habe meinem Vater schon damals viel geholfen“, sagt Ludwig Rainer. 1986 übernimmt er den Betrieb und macht ihn zu dem, was er heute ist. Eine Art Schatzkammer für Besen, Bürsten und Pinsel. Gerne auch maßgefertigt und individuell. „Der Kunde ist König“, findet der umtriebige Unternehmer aus Osttirol. „So wächst das Sortiment ständig.“ Angefangen bei Straßenbesen über Haarbürsten bis hin zu Friseurpinseln für das Nackenhaar.

Letztere haben sich über etliche Jahre zu einem internationalen Verkaufsschlager entwickelt. Ludwig Rainer verkauft rund 300.000 Nackenhaarpinsel in die USA an Barbershops. Ins europäische Ausland liefert der Tüftler bis heute. „Gebürstet und gekehrt wird immer“, lacht der Handwerker. Wenn Neukunden die Werkshalle taleinwärts am Ortsausgang von Innervillgraten betreten, staunen sie. Es duftet nach Holz und Leim. Im Hintergrund kreischt eine selbstgebaute Fräse. Auf den Maschinen liegen feine Holzspäne.

„Der Kunde ist König“, findet der umtriebige Unternehmer aus Osttirol

Zwei Friseurinnen aus dem Defereggental sind zu Gast. Sie suchen Bürsten für ihren Salon. Der Handwerker hört aufmerksam zu. Dann schiebt er seine Brille zurecht und geht ein paar Schritte in den hinteren Teil seines Reiches. Was für Außenstehende

LUDWIG RAINER produziert in seiner kleinen Manufaktur Bürsten und Besen für Haushalt, Gewerbe, Landwirtschaft und für Haar- und Körperpflege. Bei Besen Bürsten Rainer gibt es Spezialprodukte, die in der Industrie nicht erhältlich sind. Hergestellt aus hochwertigen, heimischen Hölzern wie Buche, Esche oder Ahorn und Rind- oder Pferdehaaren. Erhältlich u.a. *im dorf.ladele am Kirchplatz* in Innervillgraten.



HOCH KULTUR FESTIVAL

Die Musicbanda Franui hat ihren dreißigsten Geburtstag ausgiebig gefeiert. Mit dem Hoch Kultur Festival auf der Unterstallalm im Villgratental. Drei Tage lang. Viel Arbeit. Noch mehr Organisation und vor allem: Ein Fest, das diesen Namen zurecht verdient. Das Echo auf das kulturelle Highlight klingt nach. Sehr kräftig und nachhaltig.

Ein Jahr ist vergangen. Auf der Unterstallalm im Villgratental erinnert fast nichts mehr an das kulturelle Ereignis des Jahres für die gesamte Region. Kühe und Schafe weiden, muhen und blöken gelassen. Unbeeindruckt von dem, was sie Mitte August 2023 erleben durften. Okay: Bei der Wiese hat es etwas gedauert, bis sie wieder genauso grün war wie vor dem Hoch Kultur Festival. „Aber das ist wie alles ja nur eine Frage der Zeit,“ schauen Andreas und Christof Schett in die Zukunft. Mit vielen anderen freiwilligen Helfern haben die Brüder die Veranstaltung 2023 auf die Beine gestellt.

Lange brauchten die Mitglieder und das Management der Musicbanda Franui, um alle Postings in den sozialen Medien zu sammeln und zu beantworten. Inzwischen aber ist das Feedback auch aller Sponsoren und Partner ausgewertet. „Die Reaktionen“, sagt Franui-Mitbegründer Andreas Schett, „sind bis heute überwältigend.“ Der Musiker nahm sich nach dem Festival erst einmal eine kurze Auszeit. „Die Tage in den heimatischen Villgrater Bergen waren richtig gut, aber auch anstrengend und voller Eindrücke.“ Die wollen anständig verarbeitet sein.

„Der 30. Geburtstag der Musicbanda war ein Fest für alle Sinne.“

Der 30. Geburtstag der Musicbanda war ein Fest für alle Sinne. Schon lange bevor die ersten Klänge auf der großen Bühne ertönten, befand sich ein ganzes Tal in einer Art Ausnahmezustand. Die beiden Dörfer Inner- und Außervillgraten hatten sich herausgeputzt. Für tausende Gäste aus Osttirol, Österreich und dem Ausland. Pensionen wie die von Alois Mühlmann und Manuela Schön waren seit Wochen ausgebucht. Nicht anders beim Gannerhof, der Ferienpension Senfter, dem Loft im Stadt, dem Alerhof oder den Appartements von Alfons Senfter. Natürlich ist das für eine Urlaubsregion, die sich dem sanften Tourismus verschrieben hat, nicht ungewöhnlich. „Aber die Ballung von Leuten im Tal, war

schon besonders“, sagt Manuela Schön. „Im August vergangenen Jahres war alles noch ein bisschen straffer und ja, auch etwas stressiger“, blickt Maria Senfter zurück.

„Obwohl etwas vom Schuss gelegen, ist unser Konzept voll aufgegangen!“

Neben den „normalen“ Urlaubern, kamen neue hinzu. Kulturfans, Anhänger der leisen und mitunter auch skurrilen Töne, Liebhaber außergewöhnlicher Klänge. Menschen, die virtuose Künstlerinnen und Künstler schätzen. Am besten auch noch an einem speziellen Veranstaltungsort. Die Unterstallalm ist so ein Platz. Etwa sieben Kilometer vom Dorfkern entfernt. Die letzten vier Kilometer zum Festivalgelände oder zum Platz der „Musen“ musste vom Besucher erwandert werden. „Obwohl etwas vom Schuss gelegen, ist unser Konzept voll aufgegangen“, erzählt Mitorganisator Christof Schett.

Hochkultur auf knapp 1.700 m über dem Meer – das war die Grundidee. Hinzu gesellten sich größtmögliche Regionalität bei Speis und Trank, tiefgründige Nachhaltigkeit, flexible öffentliche Mobilität und eine durchaus extravagante Mischung aus namhaften Künstlern. Der Schauspieler Tobias Moretti etwa kam, trat auf und siegte. Auf Krücken, weil er sich zuvor verletzt hatte. „Das Festival auf der Alm aber wollte er sich offenbar nicht entgehen lassen“, so Andreas Schett. Wo hat man sonst die Chance, mit erstklassigen Musikern Texte zu rezitieren, die zu großen Teilen aus der Region stammen? Von was konnte sich die junge Jazz-Pianistin Johanna Summer besser inspirieren lassen als von den Spitzen der Villgrater Berge?

Wo sonst hätte der isländische Starpianist Víkingur Ólafsson die Goldberg Variationen von Bach atemberaubender präsentieren können? Keine 150 Meter vom „Stallerbach“ entfernt und mit Kuhglocken im



Hintergrund? Eine Kulisse, die auch für den bekannten Bass-Bariton Florian Bösch alles andere als normal war. Etwa 7.000 Gäste strömten in den drei Tagen des Hoch Kultur Festivals auf den Almboden, der unterhalb der Riepenspitze und der besagten Franui Wiese liegt, nach der sich die Musicbanda benannt hat.

Bei bestem Festivalwetter. „Wir hatten Glück“, sagt Alois Lusser vom lokalen Verein Fanclub Franui. Er, der am Auf- und Abbau von Bühne und Festivalgelände maßgeblich beteiligt war. Wie all die anderen Helfer, die kräftig anpackten. Tonmeister Stefan Schett: „Ohne die Unterstützerinnen und Unterstützer wäre es nicht gegangen.“ Aber es hat sich gelohnt:

„Wir kennen Franui schon seit etlichen Jahren, aber das hier war absolute Extraklasse!“

Wer sich nach den Konzerten in der Gästeschar umschaute, sah nur fröhliche und vor allem beseelt zufriedene Gesichter. Alfred aus Niederösterreich: „Die Mischung aus Natur und Kultur war einzigartig.“ Seine Frau Sieglinde: „Wir kennen Franui schon seit etlichen Jahren, aber das hier war absolute Extraklasse.“ Paul aus Nordtirol: „Was die Villgrater hier auf die Beine gestellt haben, ist fantastisch.“ Nadja aus Südtirol: „Die Organisation funktionierte perfekt.“ „Kaum Wartezeiten für den Bus-Shuttle“, stellte Maria aus der Steiermark lobend fest. Und Erwin aus Kärnten: „Neben den hervorragenden Klängen sind das Festivalbier aus dem benachbarten Defereggental und die Bosna vom Villgrater Bergfleisch ein Traum.“

„Wir wollten neue Wege gehen“, erzählten Andreas und Christof Schett zufrieden. „Das Hoch Kultur Festival hat Herz und Hirn von Menschen offenbar nicht nur erreicht, sondern viele geradezu beflügelt.“ Einheimische und Gäste. Groß und Klein. Jazzfans und Klassikliebhaber. Akademiker und Handwerker. Künstlerinnen und Bergsteiger. Ein frech-fröhlich-freundliches Fest. „Wir kommen auf jeden Fall wieder“, versprechen Irma und Michael aus Salzburg. „Bislang kannten wir das Villgratental gar nicht. Aber es ist sicher auch ohne den Besuch eines solchen Festivals wunderschön.“ Franui, die Musicbanda, die ihre Wurzeln zwischen Heinfels und Kalkstein hat, fungiert also auch als sympathischer Markenbotschafter für das gesamte Tal.



FRANUI ist der Name einer Almwiese im Villgratental, in dem die Musiker von Franui großteils aufgewachsen sind. Die Musicbanda gleichen Namens spielt seit 1993 in nahezu unveränderter Besetzung und ist bei den renommiertesten Festivals und Konzerthäusern zu Gast, u.a. bei den Salzburger Festspielen, den Brengener Festspielen, der Ruhrtriennale, im Burgtheater Wien, in der Staatsoper Unter den Linden, der Elbphilharmonie Hamburg oder der Philharmonie de Paris, um nur wenige zu nennen.



HOCH KULTUR FESTIVAL „Alles, was über 1670 m Meereshöhe geschieht, zählt ohne weiteres zur Hochkultur.“ So lautete der erste Satz bei der Bewerbung der Premiere 2023. Die Botschaft ist angekommen: Beim Hoch Kultur Festival wurden die Grenzen zwischen der Hochkultur und allen anderen Genres verschoben. Auf Einladung der Musicbanda Franui kamen gefeierte Solisten und Ensembles auf die Alm und changierten unbekümmert von klassischen zu jazzlastigen, von volksmusikalischen zu zeitgenössischen Klängen.





EIN MUSIKER, DER ALLE REGISTER ZIEHT

Eine prunkvollere Wirkungsstätte kann sich Ludwig Lusser kaum vorstellen. Der Dom zu St. Pölten ist der Arbeitsplatz des international gefragten Kirchenmusikers. Genauer gesagt: Die Orgel von St. Hippolyt mit 36 Registern, drei Manualen und Pedal. „Es gibt sicher schlechtere Büros“, sagt der gebürtige Innervillgrater mit einem Schmunzeln.

2006 kam Ludwig Lusser in die niederösterreichische Landeshauptstadt. Zuvor hat der Villgrater unter anderem an den Universitäten für Musik und darstellende Kunst in Graz und Wien gearbeitet. Er unterrichtet bis heute zahlreiche Schüler mit großer Leidenschaft. Am St. Pöltener Diözesankonservatorium für Kirchenmusik. Ludwig Lusser liebt Orgelmusik, ist viel auf Reisen und gibt weltweit Konzerte mit namhaften Orchestern.

Wie religiös muss ein Organist sein? Diese Frage, erzählt Lusser, werde ihm öfter gestellt. Im Prinzip könne man auch als Agnostiker göttliche Musik komponieren oder interpretieren. „Seit meiner Kindheit habe ich aber eine Villgrater Urgläubigkeit in mir. Hätte ich nicht dieses warme Gefühl der Geborgenheit, würde ich wohl nicht in einer Kirche arbeiten.“

Wie religiös muss ein Organist sein? Diese Frage, erzählt Lusser, werde ihm öfter gestellt.

Das tut er nun seit 45 Jahren. Mit zehn Jahren kommt der talentierte Musiker ins Paulinum nach Schwaz. In dem Internat sieht der Knabe das erste Mal in seinem Leben einen Konzertflügel. „Und ich durfte

in der Kirche auf einer Orgel spielen.“ Ein offenbar einschneidendes Erlebnis. Denn immer, wenn der Jugendliche in seiner Osttiroler Heimat weilt, sitzt er an der Orgel in der Innervillgrater Kirche St. Martin. Ein Instrument, das 1903 vom Lienzer Alois Fuetsch gebaut und gut hundert Jahre später von der Schweizer Firma Kuhn restauriert wurde. Der St. Pöltener Domorganist Ludwig Lusser ließ es sich im Juli 2012 nicht nehmen, die Orgel mit seiner Spielkunst einzuweihen. „Sie ist für mich persönlich enorm wertvoll, weil mich das Instrument bis ins junge Erwachsenenalter begleitet hat.“

Mit seiner Faszination für Pfeifen, Tasten und Pedale ist der Künstler nicht alleine. Für Wolfgang Amadeus Mozart war die Orgel „die Königin der Musikinstrumente“. Zwei Hände bedienen über drei Manuale mehr als 160 Tasten, dutzende Register, und hunderte Pfeifen. Sie erzeugen die Klangwelt eines ganzen Orchesters. Mehr noch: „Die über Jahrhunderte komponierten Orgelwerke sind von höchster Qualität“, sagt der Innervillgrater aus tiefster Überzeugung. Auf mehr als 800 Jahre niedergeschriebene Kirchenmusik können Künstler wie Lusser zurückgreifen. Auf Werke von Girolamo Alessandro Frescobaldi, Johann Sebastian Bach, Max Reger oder Michael Radulescu. Bei letzterem studierte der Osttiroler. Bei dem Wiener Professor komplettierte der Musiker seine Fertigkeiten in der Improvisation.

Nur in der Kirchenmusik und im Jazz spielt die Improvisation eine so herausragende Rolle. Aus einem ganz einfachen Grund. Während eines Gottesdienstes lässt sich nicht alles exakt planen. „Da musst du als Organist deiner Intuition folgen. Ähnlich wie ein Jazzmusiker.“

Improvisieren: Das hat Ludwig Lusser im Villgratental quasi mit der Muttermilch aufgesogen. Wie seine sieben Geschwister auch. Nicht für alles konnte man sich in den 1970er und 80er Jahren einen Handwerker leisten. Da musste man selbst tüfteln, basteln, Hand anlegen. Auf einem Bergbauernhof ist der Musiker aufgewachsen, in Innervillgraten hat er die Volksschule besucht, in der Musikkapelle gespielt und in den Bergen ringsherum die Natur erkundet. Das hat den Vater zweier Kinder geprägt.

Improvisieren: Das hat Ludwig Lusser im Villgratental quasi mit der Muttermilch aufgesogen.

Darum kommt er mit der Familie immer wieder zurück. Lusser ist ein begeisterter Bergmensch. „Die Auswahl für Skitouren, Mountainbikerouten und Bergwanderungen ist riesig.“ Degenhorn, Kreuzspitze, Hochgrabe, Weißspitze, Gabesitten. Gipfel, die der Organist schon besucht hat. Dort empfindet er eine unglaubliche Freiheit und Dankbarkeit. „Die Berge sind eine Metapher für mein Leben. Für das Auf und Ab, die Freude an der Anstrengung. Vor allem aber dafür, dass ich meine tiefste Leidenschaft zum Beruf machen konnte.“

Ludwig Lusser sitzt auf der Bank vor der imposanten Orgel im St. Pöltener Dom. 1973 wurde sie nach einer umfangreichen Restaurierung und Erweiterung

eingeweiht. „Ein Meisterwerk der Orgelbaukunst“, sagt Ludwig Lusser. Er schließt die Augen, zieht zwei der 36 Register, setzt seine Füße behutsam auf die Pedalen und lässt seine Finger virtuos über die drei Manuale gleiten. Der große St. Pöltener Dom füllt sich. Mit großartiger Musik. Sie schwillt an, bebt, hallt wider, vibriert im Bauch, zarte Töne tanzen durch die Kathedrale. Gänsehaut. Ludwig Lusser spielt, lächelt und genießt. Er kann nicht anders. Gottlob. ■

LUDWIG LUSSER

Geboren 1969 in Innervillgraten/Osttirol, studierte er am Konservatorium der Stadt Innsbruck Klavier und Orgel. Von 1989–1999 absolvierte er die Studien Katholische Kirchenmusik, Orgel-Konzertfach und IGP-Organ an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. 1993 und 1995 wurde ihm zweimal der Würdigungspreis des Bundesministeriums für Wissenschaft und Kunst verliehen. Zusätzlich zu seiner Ausbildung in Wien besuchte er Meisterkurse bei Luigi Ferdinando Tagliavini, William Porter, Jean-Claude Zehnder, Jean Boyer, Guy Bovet und Piet Kee. Seit 2006 ist er Domorganist in St. Pölten und unterrichtet am dortigen Diözesankonservatorium für Kirchenmusik.



GASTGEBER MIT NACHHALTIGER ZUKUNFT

Das Villgratental lud ein, 120 Vertreterinnen und Vertreter der 40 Bergsteigerdörfer im Alpenraum kamen. Die Initiative besteht seit 15 Jahren. Seit ihrer Gründung in Ginzling im Zillertal hat sich vieles verändert. „Überwiegend zum Positiven“, finden Dorfbewohner, Politik, Tourismusexperten und der Österreichische Alpenverein.

„Die Bergsteigerdörfer sind beispielgebend“, sagte Österreichs Landwirtschaftsminister Norbert Totschnig. Der ÖVP-Politiker war extra nach Innervillgraten gekommen, um bei der Jahrestagung der Bergsteigerdörfer dabei zu sein. „Das von der Landwirtschaft geprägte Villgratental zeigt, wie es gehen kann“, so der gebürtige Östtiroler. „In Außer- und Innervillgraten arbeiten Politik, Bauern, Touristiker und Unternehmer so gut zusammen, dass hier quasi eine Keimzelle für viele neue Ideen entstanden ist.“ Das konnten die Teilnehmer der Jahrestagung in Auggensein nehmen. Sie absolvierten zahlreiche Exkursionen.

In Außervillgraten etwa informierten sich die Vertreter der Bergsteigerdörfer über das Konzept des noch jungen Unternehmens „Villgrater Bergfleisch.“ Geschäftsführer Roman Karler: „Den Gästen aus Italien, Deutschland, Slowenien, der Schweiz und Österreich haben nicht nur unsere Produkte geschmeckt. Sie waren angetan von der Idee, Fleisch wieder vor Ort zu verarbeiten und zu vermarkten. Ohne lange Anfahrtswege und starre Öffnungszeiten.“

„Hier arbeiten Politik, Bauern, Touristiker und Unternehmer so gut zusammen, dass hier quasi eine Keimzelle für viele neue Ideen entstanden ist.“

Flexibel sein und bleiben: Das stellte auch Rebecca Schett von der Villgrater Natur in ihrem Vortrag in den Mittelpunkt. „Wir sind immer auf der Suche nach neuen Ideen und setzen sie um.“ Diese Kreativität bemerkten auch die anderen Keynote-Speaker. Kurt Weinberger ist Vorstandsvorsitzender der Österreichischen Hagelversicherung. Sein Thema seit Jahren: Der Verbrauch von fruchtbaren Böden in den Alpen. „In kaum einem anderen Land der Europäischen Union wird die Grundlage für Ernährung so zubetoniert oder asphaltiert wie in Österreich.“ Für Weinberger eine Katastrophe mit Ansage. „Beton macht niemanden satt.“

„Weniger Neubauten, mehr leerstehende Gebäude revitalisieren und besser nutzen“, forderten Innervillgratens Bürgermeister Andreas Schett und der Innsbrucker Geograf Michael Beismann. Beide nannten Beispiele, bei denen das bereits gelungen ist. Zumal es in Innervillgraten etliche Handwerksbetriebe gibt, die alte Bausubstanz wieder Instand setzen können. Beim Handwerkerrundgang durch das Dorf gut zu erkennen und zu erleben. Das sei tragischerweise nicht mehr überall der Fall, merkte Liliana Dagostin, die Leiterin der Initiative der Bergsteigerdörfer im ÖAV kritisch an. „Aber in unserer Gemeinschaft helfen wir uns auch bei solchen Problemstellungen.“ Durch Austausch und Kooperation.

„Das Villgratental ist ein gelungenes Beispiel für eine neue Form von Tourismus in den Alpen“

„Das Villgratental ist Gründungsmitglied der Initiative der Bergsteigerdörfer und ich finde auch ein gutes Beispiel, wie eine andere Form von Tourismus in den Alpen aussehen könnte“, so der Unternehmer und Vizebürgermeister von Innervillgraten Christof Schett. „Wir sind davon überzeugt, dass ein Wachstum nur gemeinsam geht und möglichst viele von der Wertschöpfungskette profitieren müssen.“ Unterstützt von Simultan-DolmetscherInnen, denn die Initiative der Bergsteigerdörfer ist international. Orte gibt es nicht nur in Österreich, sondern auch in der Schweiz, in Deutschland, Italien und Slowenien.

Dort fand übrigens die nächste Jahrestagung statt. In Luče. Der Ort mit seinen etwa 1.500 Einwohnern liegt in der sogenannten Untersteiermark und ist neben Jezersko das zweite Bergsteigerdorf in Slowenien. Im vergangenen Sommer wütete ein schlimmes Unwetter in Luče. Auch hier standen die Bergsteigerdörfer zusammen. „Wir haben sofort unsere Hilfe angeboten“, erzählt Wolferger Mayrhofer, Vizeregensekretär der Alpenkonvention, auf deren Vertragswerk die Initiative der Bergsteigerdörfer gründet. Der Wiederaufbau der zerstörten Infrastruktur Luče läuft noch auf Hochtouren. Die Delegation aus dem slowenischen Dorf betonte bescheiden: „Ob wir mit den Villgratern mithalten können, wissen wir noch nicht. Sie haben die Messlatte ziemlich hochgelegt.“ ■



BERGSTEIGERDÖRFER ist eine 2008 gestartete Initiative vom Österreichischen Alpenverein. Von damals 16 Dörfern ist die Organisation auf 40 Orte in fünf Alpenstaaten angewachsen. Das Villgratental war Gründungsmitglied. Grundlage der Initiative ist die Alpenkonvention. Ein völkerrechtlicher Vertrag unter den acht Alpenanrainer Staaten. Darin verpflichten sich Österreich, Deutschland, Italien, Slowenien, Frankreich, Liechtenstein und die Schweiz, den gesamten Alpenraum zu schützen und möglichst behutsam weiter zu entwickeln.





DER WAHRE LUXUS

Alexander Huber ist einer der besten und prominentesten Kletterer der Welt. Er kommt vor allem im Winter ins Villgratental, um Skitouren zu gehen. Gutes Essen weiß der Alpinist sehr zu schätzen. Darum hat er sich mit dem Villgrater Spitzenkoch Josef Mühlmann vom Gannerhof getroffen. Ein Auszug aus dem Podcast der Bergsteigerdörfer über Gipfel, Genuss und Gästebetten.



ALEXANDER HUBER (AH): Also, ich bin der Alexander und du bist der Sepp, soweit ich es mitgekriegt habe.

JOSEF MÜHLMANN (JM): Ähm nein, fang' noch mal an bitte. Denn ein Sepp werde ich nie sein.

AH: „Ah. Josef. Na wurscht. Bei uns heißen halt Josef Sepp. Das ist ja wie bei Maria und Josef. Da sagt auch keiner Maria und Sepp.“ (lachen)

JM: „Sehr gut. Also, ich bin der Josef. Ich betreibe mit meiner Frau den Gannerhof in Innervillgraten. Auf 1.400 Meter, seit 2016 auf 17. Ich habe aber meine Eltern von 2003 an begleiten dürfen als Küchenchef. Meine Eltern haben eigentlich den durchaus verlotterten Bauernhof 1981 zum Gasthaus umgebaut und wieder aufgesperrt. 1989 war dann so die erste große Entscheidung: Qualität oder Quantität. Und sie haben sich für Qualität entschieden. Und heute schaut es so aus, dass aus dem Bauernhof ein Gehöft wurde.“

„Wir haben uns für Qualität statt Quantität entschieden“

AH: Ich sehe Parallelen zum Bergsteigen. Ich meine, wo es Qualität geben soll und keine Quantität, dann ist das ja schon mindestens ein 6.000er, den man besteigen muss. Zumal die Landwirtschaft ja nur bedingt rentabel ist. Ihr habt was aus dem machen müssen, damit der Gannerhof überlebt. Beim Klettern musst du das in vielen Situationen genauso handeln. Sonst bist du sehr schnell weg. Oder?

JM: Genauso fühlte sich das an. Wir haben nicht bei jedem 6.000er einen Gipfelsieg erlangt. Aber das gehört beim Bergsteigen dazu. In Armen, Beinen und Kopf. Und wenn du mich nochmal auf die karge Landwirtschaft in den Alpen ansprichst. Die ist hier vielleicht nicht mit den ganz hohen Erträgen gesegnet. Aber das, was wächst, hat Kraft genug. Sonst würde es ja nicht wachsen wollen. Mit der kurzen Sommerzeit hat es genug Energie, um zu reifen und sich vom Boden raus zu zwicken. Heraus kommen großartige Naturprodukte. Wenn man das mit Respekt erntet und auch was übrig lässt für die Tiere und die Natur, dann hast du sogar nächstes Jahr wieder etwas davon. Viele dieser Dinge sind im Tourismusland Tirol verloren gegangen. Jetzt sucht man sie wieder händeringend. Stichwort Nachhaltigkeit. Nur: Was du in der Natur kaputt gemacht hast, ist meistens wirklich kaputt.

AH: Und deswegen ist so eine Idee, wie ihr das mit dem Bergsteigerdorf macht, aus meiner Sicht, in die Zukunftweisend. Es ist eine Form von Tourismus, die nachhaltig funktioniert. Dass man eben die Leute, die in diesen Tälern wohnen, dabei unterstützt. Durch diese gedankliche Konzeption. Ich spüre, dass das etwas Wertvolles ist.

JM: Ich vergleiche das immer so: In Innervillgraten haben wir ca. 400 Gästebetten. Im Zillertal haben wir allein 6.000 Personalbetten. Hätten wir hier im Tal die doppelte Zahl von Gästebetten, dann wären wir erst bei 800. Das bedeutet, wir würden an diesem Tisch nicht mit einem Bergsteiger sitzen, sondern mit zweien. Aber das ist ja immer noch schwerst überschaubar. Ich glaube, dass man auch damit

den großen Mehrwert der Qualität herauswirtschaften kann. Das heißt: Ich sitze jetzt da auf der Wiese und da kommt auch ganz lang niemand vorbei. Für mich ist das ja durchaus großartig. Es kann geistig, physisch und seelisch bereichernd sein. Die meisten Gäste, die das zum ersten Mal erleben, die brechen fast zusammen. Innerlich. So erleben wir das manchmal. Weil sie sich mal ganz intensiv mit sich selber beschäftigen müssen. Da kommt das erste Erschrecken. Boa, bist du deppert. Dann sind sie ein bisschen ratlos. Dann reichen wir ihnen die Hand und nehmen sie mit. Sie bekommen etwas Gutes zu essen, was Gutes zu trinken. Es muss nicht die Gänsestopfleber sein. ... Wie ist das bei dir Alexander? Du bist Alpinist, oder wie schimpfst du dich eigentlich?

„Ich spüre, dass eure Form des Tourismus etwas Wertvolles ist“

AH: Ja ich bin ein Alpinist. Das ist der internationale Begriff. Aber im Grunde bin ich Bergsteiger.

JM: Die nächste Stufe wäre jetzt zu fragen, ob du ein Freigeist bist. Ich finde ja, für einen Freigeist bist du viel zu ordentlich angezogen... (Lachen)

AH: Ich bin schon ein Freigeist. Das hat mit diversen Entscheidungen in meinem Leben zu tun. Ich habe studiert, bin Physiker. Natürlich hätte ich die Chance gehabt, dass ich am Lehrstuhl weiterarbeite. Aber das wollte ich nicht. Ich habe meine Eltern sicher vor den Kopf gestoßen, als ich ihnen gesagt habe: Ich

lasse die Wissenschaft und gehe jetzt in die Berge. Weil ich frei sein will und klettern möchte, so gut es eben geht.

JM: Das heißt, du bist ein Freigeist und ein Spitzensportler. Was nimmst du zum Essen mit beim Klettern? Oder ist es wie bei meiner Passion. Beim Tun brauchst du ganz wenig. Erst essen, dann kochen.

AH: Ja, da hast du 100 Prozent recht. Vorher muss ich ordentlich essen. Und wenn ich gefragt werde, was ich wirklich gerne dabei habe an Proviant am Berg? Dann sage ich es ganz ehrlich: Ich habe immer einen guten Speck dabei. Das willst du am Berg haben. Das Salzige, das Aromatische und allein das Zelebrieren.

„Ich habe immer einen guten Speck dabei. Das willst Du am Berg haben. Das Salzige, das Aromatische und allein das Zelebrieren.“

JM: Das heißt, ich muss jetzt einen Speck herrichten. Wir haben, glauben wir, einen total vernünftigen Speck im Haus. Und wenn du dich mit Speck auskennst, dann musst du unseren Speck kosten. Damit ich weiß, ob wir auf dem richtigen Weg sind.

AH: Den probiere ich gerne. Her damit. (lacht.)

JM: Mein Papa, der Alois Mühlmann, macht bei uns den Speck. Der hat sich in das Thema mindestens sein halbes Leben lang reingekniet.

AH: (nimmt Speck und Brot und kaut) Hervorragend, ein Meisterwerk. Es gibt keine bessere Art und Weise, das Leben zu zelebrieren als mit einem guten Essen und einem feinen Getränk. Wenn ich das habe, dann passt's.

„Wir wollten nie die Besten sein, aber auch nicht die Schlechtesten.“

JM: Das sehe ich genauso. Wir haben deswegen auch das Schild vorm Gannerhof stehen: Gut Essen, Trinken, Schlafen. Wir wollten nie die Besten sein, aber auch nicht die Schlechtesten. Natürlich haben wir eine ausgezeichnete Hauben-Küche. Aber wir schätzen auch die vermeintlich einfachen Dinge. Man isst bei uns zum Beispiel das selbstgebackene Brot aus dem selbstgemahlene Mehl von meiner Frau Carola, man schläft auf gesunden Matratzen von der Villgrater Natur und man trinkt tolles Villgrater Wasser, das hier überall die Berge hinabrinnt. Das bieten wir unseren Gästen an, ohne, dass das Wasser zwei Euro kostet.

AH: Das ist wahrer Luxus. ■

ALEXANDER HUBER ist ein deutscher Profibergsteiger und Extremkletterer. Zusammen mit seinem älteren Bruder Thomas Huber machte er sich als Teil der „Huberbuam“ einen Namen. Der staatlich geprüfte Berg- und Schiführer zog es 1998 vor, seine wissenschaftliche Laufbahn als Physiker an den Nagel zu hängen und einem unbekanntem Weg in die Bergwelt zu folgen. Seither zählt er weltweit zu den erfolgreichsten Allroundbergsteigern.



ORTE DES GUTEN LEBENS Wo weniger mehr ist. Unter diesem Titel veröffentlicht der ÖAV Österreichische Alpenverein eine Podcastreihe. Dabei laden Prominente BergsteigerInnen wie Gerlinde Kattenbrunner, Ralf Dujmovits, Barbara Zangerl, die Huberbuam oder Simon Messner zu einem akustischen Dorfrundgang ein. Begleitet von den Freizeitproduktionen des Osttiroler Unternehmers Christof Schett und dem Hamburger Journalisten Jörg Wunram erkunden sie die Dörfer.



Osttirol
Dein Bergtirol

Villgratental

Information • villgratental@osttirol.com • T +43 50 212 340
Magazin
SEALA
Neuigkeiten
aus dem
DORF.LADELE